

INNOVATIV UND PREISGEKRÖNT

Ein Haus, das Werte vermittelt

Projekt „c13“: Das Lebenswerk eines Managers, der den Ruf Gottes vernahm

BERLIN – Es sind vier Stationen, die man mit der Straßenbahnlinie 4 vom Bahnhof Alexanderplatz bis zur Hufelandstraße fährt. Von dort aus sind es sieben Minuten zu Fuß in die Christburger Straße, und schon steht man vor einem architektonischen Schmuckstück, dem „Haus c13“. Das vielfach prämierte Gebäude ist nicht einfach nur ein modernes Haus mit Arztpraxen, einer Kita und einem Café: Das Familien-, Bildungs- und Gesundheitshaus soll christliche Werte in der Hauptstadt vermitteln.

Hausherr ist die christliche Stiftung „Bildung.Werte.Leben“. Ihr Gründer ist Michael Bremicker, Jahrgang 1962, dessen Urgroßvater August das Familienunternehmen Abus Sicherheitstechnik gegründet hat. Das war 1924. Fast 90 Jahre später, 2013, eröffnete der Urenkel mit der Fertigstellung des Bauprojekts „c13“, welches für die Straße und die Hausnummer der Stiftung steht, ein weiteres Familienkapitel.

Der promovierte Ingenieur Michael Bremicker ist ein geduldiger Mensch. Das musste er auch sein: Weder die Stiftung noch deren bislang größtes Projekt, das „Haus c13“, wären ohne die Frucht der Geduld möglich geworden. Gemeinsam mit seinen beiden Freunden und Co-Stiftungsgründern Norbert Tews und Hermann Schwietering hat Bremicker jahrelang dafür gearbeitet.

Bei seiner Fertigstellung war das „Haus c13“ im schicken Berliner Stadtteil Prenzlauer Berg Deutschlands höchstes Niedrigenergiehaus in Holzrahmenbauweise. Es ist sieben Stockwerke hoch, mit offenen, hellen Räumen. 2015 hat der Bundesverband Deutscher Architekten das Konzept des Gebäudes ausgezeichnet, ebenso die International Real Estate Federation. Die Wahl, ein Gebäude aus Holz zu bauen, war kein Zufall, sondern ge-



▲ Das „Haus c13“ im Berliner Stadtteil Prenzlauer Berg: sieben Geschosse ganz aus Holz. Fotos: Goetz, Stiftung Bildung.Werte.Leben

hört zur Idee von ökologischer und sozialer Nachhaltigkeit.

Heute leben und arbeiten mehr als 40 Menschen in dem Gebäude. Hier trifft eine Studierenden-WG auf eine Mehrgenerationen-Familie, eine Künstlerin mit Mal-Atelier auf einen Gastronomen. Auch bedingt durch das Café „Lieschen

Müller“ herrscht ein ständiger Austausch zwischen Menschen aus dem Hausprojekt und ihren Gästen.

Die Einnahmen aus der Vermietung von Tagungsräumen, Wohnungen und Gewerbeeinheiten „fließen zu 100 Prozent in die Stiftungsarbeit“, sagt Michael Bremicker. Ihr Engagement bezieht sich auf die Bereiche „Förderung von jungen Menschen und Familien, Förderung von jungen Verantwortungsträgern und Förderung von wertevermittelnder christlicher Kunst und Kultur“, erklärt Bremicker das Herzensanliegen der Stiftung.

Das Haus, seine Konzeption, seine Idee und die Hausgemeinschaft ist in jeder Hinsicht ein ungewöhnliches Projekt. Sein Charme und seine Leichtigkeit lassen vergessen, dass die Anfänge mehr als mühsam waren. Bremicker, der aus einem gläubigen christlichen Elternhaus kommt, war die Nachfolge von Abus in die Wiege gelegt worden. Als einzigem Sohn seines Vaters war der Karriereweg vorgezeichnet.

Bereits mit 28 ist Bremicker bei Abus eingestiegen. Der frühe Tod des Vaters ließ ihm keine andere Wahl. Als leitender Ingenieur stand der junge Familienvater der Entwicklungsabteilung vor und reiste um die Welt – bis ihn mit knapp 40 Jahren die Frage umtrieb, ob „das schon alles gewesen“ sei. Da waren Träume, Sehnsüchte und Hoffnungen. Der Wunsch, mit jungen Menschen zu arbeiten, etwas ganz Neues zu machen.

Von heute auf morgen ging das nicht – „nicht in einem Familienunternehmen. Zumal ich ein Präzedenzfall war, ich wollte ja freiwillig gehen und dabei Gesellschafter bleiben“, erinnert sich Michael Bremicker. Mehrere Jahre dauerte es, bis der Onkel den Neffen aus der betrieblichen Verantwortung entließ. Es war eine Zeit der Glaubensprüfungen und Gebete, gibt Bremicker zu und spricht von der tiefen Depression, die ihn nach der Managementtätigkeit in die Wüste der Verzweiflung trieb.

Schritt ins Ungewisse

Auch hier war es sein Glaube, der ihn durchgetragen hat, und die Fähigkeit, Gottes Stimme zu hören und ihrem Ruf zu folgen: nach Berlin, in die Stadt der Neuanfänge. „Es war ein Schritt ins Ungewisse, mit drei Teenagern von einem Dorf im Westerwald in den Moloch Berlin zu ziehen. Ich hatte schlimme Sachen über die Stadt gehört.“ Aber: Der Ruf „war deutlich“, sagt Bremicker.

Dort also, in Berlin, der Stadt der Auf- und Abbrüche, des Scheiterns und Wiederaufstehens, fügte sich alles. „Hier fand ich meinen Traumjob und kann nun als Dozent mit jungen Menschen zusammenarbeiten“, freut sich Bremicker. Hier wurde die Idee zur Stiftung geboren. Hier wurde das Bauvorhaben „c13“ umgesetzt, welches sich über fünf Jahre hinzog und fast vor dem Scheitern stand, da sich ein Nachbar quer gestellt hatte.

„Jeden Monat haben wir uns mit Mietern zum Gebet getroffen und dann geschah das Wunder: Der Nachbar lenkte ein“, erzählt Bremicker. Er ist überzeugt: „Gott hatte eingegriffen.“ Nun kommt „ein Mentoringprojekt für Schüler“, berichtet er – und strahlt über das ganze Gesicht. Sandra Goetz

► Michael Bremicker, Begründer des Projekts „c13“ in Berlin. Mit dem Holzhaus will er christliche Werte vermitteln.

